

# Leben mit Inflation – ein literarisches Zeugnis

mit Zitaten aus Stefan Zweig's

«Die Welt von Gestern, Erinnerungen eines Europäers»

Marc Baumann



## **Leben mit Inflation – ein literarisches Zeugnis**

Wie lebt es sich eigentlich mit Inflation? Vielen Zeitgenossen fehlt die Erfahrung im Umgang damit. Wir hören vielleicht von Venezuela oder Simbabwe, können uns jedoch nur schwer vorstellen, wie sich eine hohe Inflation im täglichen Leben auswirkt. Da sich derzeit die Inflationsanzeichen mehren, kann es hilfreich sein, einen Zeitzeugen der Zwischenkriegszeit in Europa zu befragen. Die Zwischenkriegszeit war geprägt von hohen Inflationsraten in Österreich und in Deutschland<sup>1</sup>. Stefan Zweig hat in seinem Buch «Die Welt von Gestern, Erinnerungen eines Europäers»<sup>2</sup> diese Zwischenkriegszeit beschrieben. Nachfolgend werden anhand von einigen Passagen aus diesem Buch Themenkreise gezeichnet, die an Aktualität gewinnen, wenn die Inflation in unseren Gefilden regelmässig Einzug hält<sup>3</sup>.

### **Der Staat reguliert die Preise**

Staat und Politik neigen oft dazu, die Folgen zu regulieren und nicht die Ursachen zu bekämpfen. Es ist in dieser Denke sachlogisch, dass bei hoher Inflation der Staat die Preise von wichtigen Gütern reguliert, in der Meinung, damit lasse sich die Inflation eindämmen. Sie wird dadurch nicht eingedämmt, sondern es kommt zu einem weiteren Zerfall des Vertrauens. Schwarzhandel beginnt zu blühen, das Angebot von Gütern mit regulierten Preisen geht zurück und Immobilien mit gedeckelten Mietpreisen verlottern. Stefan Zweig schreibt dazu:

*«Am groteskesten entwickelte sich das Missverhältnis bei den Mieten, wo die Regierung zum Schutz der Mieter (welche die breite Masse darstellten) und zum Schaden der Hausbesitzer jede Steigerung untersagte. Bald kostete in Österreich eine mittelgrosse Wohnung für das ganze Jahr ihren Mieter weniger als ein einziges Mittagessen»<sup>4</sup>*

Preisregulierungen und die Einschränkung von Eigentumsrechten sind zuverlässige Begleiter von hohen Inflationsraten. Besonders gefährdet sind Güter in den Grundversorgungsbereichen Nahrung, Wohnen und Gesundheit.

- 
1. Die Definitionen von Inflation und Hyperinflation sind nicht genau abgegrenzt. Hyperinflation liegt nach verbreiteter Definition vor, wenn die Preise um 50% oder mehr pro Monat steigen. Eine andere und etwas blumigere Definition sieht Hyperinflation dann als gegeben, wenn beim Überfall auf einen Geldtransporter die Räuber nur die Räder mitnehmen und den Wagen samt Geld stehen lassen.
  2. Stefan Zweig, *Die Welt von Gestern, Erinnerungen eines Europäers*, 44. Auflage September 2019, Fischer Taschenbuch, Erstausgabe 1942, S. 321 ff.
  3. Ein anderer Schriftsteller, der die Inflationszeit beschreibt, ist Thomas Mann in Ansprache auf der Veranstaltung, Writers in Exile (1960), in: Ders., *Gesammelte Werke in dreizehn Bänden*, 2. Aufl., Bd. 13, Frankfurt a. M. 1974, S. 181 ff.
  4. Stefan Zweig, S. 333

Mit der Deckelung der Preise sollen die Preissteigerungen und die Inflation gestoppt werden. Solche Massnahmen führen jedoch dazu, dass das Angebot dieser Güter zusammenbricht, weil für den gedeckelten Preis keiner mehr produziert oder doch produziert, die Ware aber dann auf dem Schwarzmarkt verkauft. So werden wichtige Waren dem legalen Markt entzogen und es wird zusehends unmöglich, vom gesetzlich Zulässigen zu leben. Der Schwarz- oder Schleichhandel verliert seine negative Wertung und wird plötzlich ehrbar<sup>5</sup>. Die Moral verfällt. Wenn es ums nackte Überleben geht, schwindet die Bereitschaft, staatliche Regelungen einzuhalten, die das Elend noch verstärken. Ein Vermieter, der mit dem Jahresmietzins gerade noch ein Mittagessen kaufen kann, stoppt die Vermietung, die Heizung, den Unterhalt oder am liebsten alles zusammen. In der Folge muss der Staat die Eigentümer zur Zurverfügungstellung der Wohnungen zwingen. Die Eingriffe ins Eigentum werden immer gravierender. Auf der Suche nach alternativen Realwerten, die besser versteckt und illegal gehandelt werden können, stösst man schnell einmal auf Edelmetalle. Diese dienten lange der Deckung der Papierwährungen und geniessen eine weltweite Anerkennung als Wertspeicher. Edelmetalle sind somit ein Mittel, um sich der staatlichen Gesetzgebung und Geldpolitik zu entziehen. Deshalb werden in Zeiten von hoher Inflation regelmäßig der Handel mit und der Besitz von Edelmetallen verboten<sup>6</sup>.

### **Stadt und Land: Nahrungsmittel machen den Agrarsektor attraktiv**

Dem erwähnten Zerfall der Moral ist auch zuzuschreiben, dass ein schwunghafter Schwarzmarkt entsteht. Viele Bewohner sind nicht bereit, sich an die Eigentums-, Verfügungs- und Preiseinschränkungen zu halten. Die gesetzgeberischen Massnahmen werden unterlaufen. Das Land und namentlich der Agrarsektor erfahren eine ganz neue Bedeutung. Sie haben plötzlich etwas, das der Städter dringend benötigt:

*«Bei dem allgemeinen Niederbruch der Moral dachte kein Bauer daran, seine Butter, seine Eier, seine Milch zu den gesetzlichen festgelegten Höchstpreisen abzugeben. Er hielt, was er konnte, in seinen Speichern versteckt und wartete bis Käufer mit besserem Angebot zu ihm ins Haus kamen. Bald entstand ein neuer Beruf, das sogenannte «Hamstern». Beschäftigungslose Männer nahmen ein oder zwei Rucksäcke und wanderten von Bauer zu Bauer, fuhren sogar mit der Bahn an besonders ergiebige Plätze, um illegal Lebensmittel aufzutreiben, die sie in der Stadt zum vierfachen oder fünffachen Preise verhökeren.»<sup>7</sup>*

---

5. Thomas Mann, a.a.O.

6. Inflation, Die ersten zweitausend Jahre, Beck, Bacher, Herrmann, Frankfurter Allgemeine Buch, 2017, S. 67  
7. Stefan Zweig, S. 332

Der Stadt-Land-Graben wird derzeit politisch etwas hochgekocht. In Inflationszeiten kommt noch eine andere Komponente dazu. Wer Land hat und darauf Nahrungsmittel produziert, wird zu einem Machtfaktor. Er produziert auf heimischer Scholle, was aufgrund des Währungszerfalls schon lange nicht mehr aus dem Ausland importiert werden kann. Landwirtschaftsland erhält eine neue Bedeutung.

### **Preisirrungen und der Run auf Realgüter**

Eine beschleunigte Inflation hebt die Preise aus den Angeln. Die Funktion des Geldes, den Gütern einen Preis zuzuordnen, gerät aus den Fugen. Güter haben keine verlässlichen Preise mehr und langfristige Rechtsbeziehungen werden zum Problem. Die vermeintliche Lösung der Indexierung von Preisen in Verträgen heizt häufig die Inflation weiter an. Die Indexierung führt automatisch zu steigenden Mieten, Pachten und Löhnen und treibt so die Spirale weiter nach oben<sup>8</sup>.

*«Bald wusste niemand mehr, was etwas kostete. Die Preise sprangen willkürlich; eine Schachtel Zündhölzer kostete in einem Geschäft, das rechtzeitig den Preis aufgeschlagen hatte, das Zwanzigfache wie in dem anderen, wo ein biederer Mann arglos seine Ware nach dem Preis von gestern verkauft; zum Lohn für seine Redlichkeit war dann in einer Stunde sein Geschäft ausgeräumt»<sup>9</sup>.*

*«Sobald sie [die Bauern] aber mit ihren vollgestopften Brieftaschen in die Stadt kamen, um dort Waren einzukaufen, entdeckten sie zu ihrer Erbitterung, dass, während sie für ihre Lebensmittel nur das Fünffache verlangt hatten, die Sense, der Hammer, der Kessel, den sie kaufen wollten, unterdes um das Zwanzigfache oder Fünzigfache im Preise gestiegen war. Von nun ab suchten sie nur industrielle Objekte sich beizulegen und forderten Sachwert für Sachwert, Ware für Ware; nachdem die Menschheit mit dem Schützengraben schon glücklich zur Höhlenzeit zurückgeschritten war, löste sie auch die tausendjährige Konvention des Geldes und kehrte zum primitiven Tauschwesen zurück. Durch das Land begann ein grotesker Handel. Die Städter schleppten zu den Bauern hinaus, was sie entbehren konnten, chinesische Porzellanvasen und Teppiche, Säbel und Flinten, photographische Apparate und Bücher, Lampen und Zierat; so konnte man, wenn man in einen Salzburger Bauernhof trat, zu seiner Überraschung einen indischen Buddha einen anstarren sehen oder einen Rokokobücherschrank mit französischen Lederbändern aufgestellt finden, auf den die neuen Eigner mit besonderem Stolz sich viel zugute taten.*

---

8. Inflation, Die ersten zweitausend Jahre, Beck, Bacher, Herrmann, Frankfurter Allgemeine Buch, 2017, S. 85  
9. Stefan Zweig, S. 332



«Echtes Leder! Frankreich!» protzten sie mit breiten Backen. Substanz, nur kein Geld, das wurde die Parole.»<sup>10</sup>

Der Zerfall des Papiergelei des treibt die Menschen in den Tauschhandel. Alles was zählt, ist Substanz. Die Inflation führt zu einer Umkehr der Risikoverhältnisse. Sparer und Anleihenbesitzer sind die Dummen, der Spekulant, der sich schnell Realgüter beschaffen kann, der Gewinner. Gewinner sind auch die Verschuldeten, deren Schulden mit einem Trinkgeld beglichen werden können.

### **Vom Staat und der Vorgeneration betrogen**

«Wer vierzig Jahre gespart und überdies sein Geld patriotisch in Kriegsanleihen angelegt hatte, wurde zum Bettler. Wer Schulden besass, war ihrer ledig. Wer korrekt sich an die Lebensmittelverteilung hielt, verhungerte; nur wer sie frech überschritt, ass sich satt. Wer zu bestechen wusste, kam vorwärts; wer spekulierte, profitierte. Wer gemäss dem Einkaufspreis verkaufte, war bestohlen; wer sorgfältig kalkulierte, blieb geprellt. Es gab kein Mass, keinen Wert innerhalb dieses Zerfliessens und Verdampfens des Geldes.»<sup>11</sup>

«So weit sie wache Augen hatte, sah die Welt, dass sie betrogen worden war. Betrogen die Mütter, die ihre Kinder geopfert, betrogen die Soldaten, die als Bettler

---

10. Stefan Zweig, S. 331

11. Stefan Zweig, S. 333

*heimkehrten, betrogen all jene, die patriotisch Kriegsanleihe gezeichnet, betrogen jeder, der einer Versprechung des Staates Glauben geschenkt, betrogen wir alle, die geträumt von einer neuen und besser geordneten Welt und nun sahen, dass das alte Spiel, in dem unsere Existenz, unser Glück, unsere Zeit, unsere Habe den Einsatz stellten, von ebendenselben oder von neuen Hasardeuren wieder begonnen wurde. Was Wunder, wenn da eine ganze junge Generation erbittert und verachtungsvoll auf ihre Väter blickte, die sich erst den Sieg hatten nehmen lassen und dann den Frieden? [...] war es nicht verständlich, wenn jedwede Form des Respekts verschwand bei dem neuen Geschlecht?*

*Eine ganz neue Jugend glaubte nicht mehr den Eltern, den Politikern, den Lehrern; jede Verordnung, jede Proklamation des Staates wurde mit misstrauischem Blick gelesen. Mit einem Ruck emanzipierte sich die Nachkriegsgeneration brutal von allem bisher Gültigen und wandte jedweder Tradition den Rücken zu, entschlossen ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, weg von alten Vergangenheiten und mit einem neuen Schwung in die Zukunft.*<sup>12</sup>

Ein überhöhtes Vertrauen in den Staat führt zu einer umso tieferen Enttäuschung, wenn klar wird, dass dieser Staat nicht der Beschützer und Bewahrer ist, für den man ihn hält. Der Vertrauensverlust ist wirtschaftlich und gesellschaftlich die eigentliche Ursache. Sie kann Auslöser tiefgreifender sozialer Umformungen sein, zum Guten wie zum Schlechten. Die Reparationszahlungen, die Deutschland kaum stemmen konnte, der vermeintliche Ausweg über das Drucken von Geld, die folgende Hyperinflation mit ihrer ganzen Derangiertheit von Gesellschaft und Wirtschaft waren Wegbereiter für die Machtergreifung durch Adolf Hitler.

### **Inflation ist nicht überall**

*«Jeder wollte, da die österreichischen Kronen wie Gallert unter den Fingern zerflossen, Schweizer Franken, amerikanische Dollar, und stattliche Massen von Ausländern nützten die Konjunktur aus, um sich an dem zuckenden Kadaver der österreichischen Krone anzufressen. Österreich wurde «entdeckt» und erlebte eine verhängnisvolle «Fremdensaison». Alle Hotels in Wien waren von diesen Aasgeiern überfüllt; sie kauften alles, von der Zahnbürste bis zum Landgut, räumten die Sammlungen von Privaten und die Antiquitätengeschäfte aus, ehe die Besitzer in ihrer Bedrägnis merkten, wie sehr sie beraubt und bestohlen wurden. Kleine Hotelportiers aus der Schweiz, Stenotypistinnen aus Holland wohnten in den Fürstenappartements der Ringstrassenhotels. So unglaublich das Faktum erscheint, ich kann es als Zeuge bekräftigen, dass das berühmte Luxushotel de l'Europe in Salzburg für längere Zeit ganz an englische Arbeitslose vermietet war,*

---

12. Stefan Zweig, S. 340

*die dank der reichlichen englischen Arbeitslosenunterstützung hier billiger lebten als in ihren Slums zu Hause.»<sup>13</sup>*

Bevor wir vor lauter Inflationsängsten erstarren, ist daran zu erinnern, dass Inflation nicht gleich einem Virus keine Grenzen kennt. Wer sorgfältig wirtschaftet und sich das Vertrauen der Bevölkerung immer wieder neu verdient, der hat Inflation nicht zu fürchten. Im Gegenteil, er kann von der Stärke der eigenen Währung profitieren. Wer genügend wach ist, kauft im unter Inflation ächzenden Ausland rasch Realgüter zusammen, bis die eigene Regierung dies unterbindet. Salzburg war Zeuge solcher Zustände:



*«Zu Hunderten und Tausenden kamen aus den nachbarlichen Dörfern und Städten die Bayern herüber und ergossen sich über die kleine Stadt. Sie liessen sich hier ihre Anzüge schneidern, ihre Autos reparieren, sie gingen in die Apotheken und zum Arzt, grosse Firmen aus München gaben ihre Auslandbriefe und Telegramme in Österreich auf, um an der Differenz des Portos zu profitieren. Schliesslich wurde auf Betreiben der deutschen Regierung eine Grenzbewachung eingesetzt, um zu verhindern, dass alle Bedarfsgegenstände statt in den heimischen Läden in dem billigeren Salzburg gekauft wurden, wo man schliesslich für eine Mark siebzig österreichische Kronen erhielt, und energisch wurde am Zollamt jede aus Österreich stammende Ware konfisziert.»<sup>13</sup>*

---

13. Stefan Zweig, S. 334

*Aber ein Artikel blieb frei, den man nicht konfiszieren konnte: das Bier, das einer im Leibe hatte. [...] und so zogen mit Weibern und Kindern Scharen aus dem nachbarlichen Freilassing und Reichenhall herüber, um sich den Luxus zu leisten, so viel Bier in sich hineinzuschwemmen, als der Bauch nur fassen konnte. Jeden Abend zeigte der Bahnhof ein wahres Pandämonium betrunkener, grölender, rülpsender, speiender Menschenhorden: manche, die sich zu stark überladen, mussten auf den Rollwagen, die man sonst zu Koffertransporten benutzte, zu den Waggons geschafft werden, ehe der Zug, gefüllt mit bacchantischem Geschrei und Gesang, wieder zurück fuhr in ihr Land.»<sup>14</sup>*



### **Das Leben geht weiter – wider die Untergangspropheten**

Not und Herausforderungen sind nicht das Ende, sondern oft die Grundlage für Neues oder Erfinderisches. In eine übersatte und umsorgende erste Welt eingebettet, wissen wir zunehmend nicht mehr, was es heisst, gemeinsam existenzbedrohende Lebenssituationen zu meistern. Wir gehen dem Gefühl verlustig, das einen erfüllt, wenn genau das gelingt. Niemand wünscht sich die Not der Zwischenkriegszeit zurück, trotzdem haben die nachfolgenden Passagen etwas Berührendes. Wann haben wir das letzte Mal etwas getan als wäre es das letzte Mal?

---

14. Stefan Zweig, S. 334f

*«Das Merkwürdigste ist, dass ich mich heute mit bestem Willen nicht mehr daran erinnern vermag, wie wir in diesen Jahren in unserem Hause gewirtschaftet haben, woher eigentlich jeder in Österreich immer wieder die Tausende und Zehntausende Kronen und dann in Deutschland die Millionen aufbrachte, die man täglich zum nackten Leben verbrauchte. Aber das Geheimnisvolle war: Man hatte sie.»<sup>15</sup>*



*«Der Wille zur Kontinuität des Lebens erwies sich stärker als die Labilität des Geldes. Mitten im finanziellen Chaos ging das tägliche Leben beinahe ungestört weiter. Individuell änderte sich sehr viel, Reiche wurden arm, da das Geld in ihren Banken, ihren Staatspapieren zerfloss, Spekulanten wurden reich. Aber das Schwungrad drehte sich, unbekümmert über das Schicksal der einzelnen, hinweg im selben Rhythmus, nichts stand still; der Bäcker buk sein Brot, der Schuster machte seine Stiefel, der Schriftsteller schrieb seine Bücher, der Bauer bestellte das Land, die Züge verkehrten regelmässig, jeden Morgen lag die Zeitung um die gewohnte Stunde vor der Tür, und gerade die Vergnügungslokale, die Bars, die Theater waren überfüllt. Denn eben durch das Unerwartete, dass das einstmals Stabilste, das Geld, täglich an Wert verlor, schätzten die Menschen die wirklichen Werte des Lebens – Arbeit, Liebe, Freundschaft, Kunst und Natur – umso höher, und das ganze Volk lebte inmitten der Katastrophe intensiver und gespannter als je.»<sup>16</sup>*

---

15. Stefan Zweig, S. 336  
16. Stefan Zweig, S. 336



«Nie werde ich zum Beispiel eine Opernaufführung vergessen aus jenen Tagen der äussersten Not. Man tastete sich durch halbdunkle Strassen hin, denn die Beleuchtung musste wegen der Kohlennot eingeschränkt werden, man zahlte seinen Galerieplatz mit einem Bündel Banknoten, das früher für das Jahresabonnement einer Luxusloge ausgereicht hätte. Man sass in seinem Überzieher, denn der Saal war nicht geheizt, und drängte sich gegen den Nachbarn, um sich zu wärmen; und wie trist, wie grau war dieser Saal, der früher gegläntzt von Uniformen und kostbaren Toiletten! Niemand wusste, ob es möglich sein würde, nächste Woche die Oper noch fortzuführen, wenn der Schwund des Geldes weiter andauerte und die Kohlensendungen nur eine einzige Woche ausblieben; alles schien doppelt verzweifelt in diesem Haus des Luxus und kaiserlichen Überschwangs. An den Pulten sassen die Philharmoniker, graue Schatten auch sie, in ihren alten abgetragenen Fräcken, ausgezehrt und von allen Entbehrungen erschöpft, und wie Gespenster wir selbst in dem gespenstisch gewordenen Haus. Aber dann hob der Dirigent den Taktstock, der Vorhang teilte sich, und es war herrlich wie nie. Jeder Sänger, jeder Musiker gab sein Letztes, denn alle fühlten, vielleicht war es das letzte Mal in diesem geliebten Haus. Und wir horchten und lauschten aufgetan wie nie zuvor, denn vielleicht war es das letzte Mal. [...] Nie habe ich bei einem Volke und in mir selbst den Willen zum Leben so stark empfunden wie damals, als es um das Letzte ging: um die Existenz, um das Überdauern.»<sup>17</sup>

17. Stefan Zweig, S. 336

Krisen sind nicht nur ein guter Nährboden für Neues, sondern auch für allerlei Verschwörungstheorien und apokalyptische Endzeitszenarien. Diese bedienen oft das Narrativ eines baldigen Endes oder eines nie endenden Trübsals. Die Fähigkeit des Menschen, in misslichen Situationen zu leben, zusammenzuhalten und zu gestalten, hat noch manches vermeintliche Ende in Morgenröte verwandelt. Eindimensionale Prognosen von apokalyptischen Propheten oder Endzeitverkünder sind keine guten Zukunftsgestalter und weisen desaströse Trefferquoten auf. Der Dauerpessimist sieht zwangsläufig alle Krisen richtig voraus, liegt aber doch die meiste Zeit falsch. Anstelle von punktgenauen Endzeitdaten, empfehlen sich Diversifikation, das Denken in Szenarien und Agilität. Die Diversifikation und das Rebalancing der Vermögensanlagen sind richtig verstanden Demutsgesten. Wir geben zu, dass wir nicht wissen, wie sich die Zukunft gestaltet, aber wir handeln in der Gegenwart so, als gebe es immer ein Morgen.

*Marc Baumann, Invethos AG, November 2021*

**INVETHOS**■